

Folge 55 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: Bundesumweltministerin Steffi Lemke über die Bedeutung von Biodiversität und die Verhandlungen auf der Weltnaturkonferenz

[Nadine Kreutzer, Moderatorin] Was hat die Haubenlerche mit der Weltgemeinschaft, die sich gerade in Kanada trifft, gemeinsam? Wieso sichert die biologische Vielfalt eigentlich unsere Lebensgrundlage? Und welchen Beitrag können wir alle zum Artenschutz leisten? Das klären wir jetzt.

[Musik]

„Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung.

[Kreutzer] „Einen Friedenspakt mit der Natur“ – das hat der Generalsekretär der Vereinten Nationen António Guterres zur Eröffnung der Weltnaturkonferenz in Montreal gefordert. Vertreterinnen und Vertreter von fast 200 Staaten kommen gerade in Kanada zusammen, um gemeinsam die Wende in der ökologischen Krise unseres Planeten zu vereinbaren. Ich bin Nadine Kreutzer und begrüße Sie ganz herzlich zu unserem Podcast „Aus Regierungskreisen“. Warum ist die biologische Vielfalt und somit der Biodiversitätsschutz für uns alle von essentieller Bedeutung und was können wir hier in Deutschland zu diesem Friedenspakt, von dem Herr Guterres spricht, beitragen? Steffi Lemke muss es wissen. Sie ist Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz und vertritt Deutschland bei der UN-Konferenz in Kanada. Hallo, Frau Lemke! Ich grüße Sie.

[Steffi Lemke, Gast] Hallo, Frau Kreutzer! Ich grüße Sie.

[Kreutzer] Worum geht's denn noch mal genau bei dieser Weltnaturkonferenz?

[Lemke] Es geht bei der Weltnaturkonferenz um die Bedrohung der globalen Natur, der biologischen Vielfalt. Das heißt, weltweit sind Ökosysteme bedroht, durch Übernutzung durch uns Menschen; sei das Landwirtschaft, sei das Siedlungsbau, Verkehrsinfrastruktur, Bergbau. Und die biologische Vielfalt – das heißt, die Menge der Arten – ist so unter Druck geraten, dass die Ökosysteme anfangen, ihre überlebenswichtigen Funktionen zu verlieren; das heißt, Sauerstoff zu produzieren, Wasser zu filtern, den Boden rein zu halten, Lebensmittel zu produzieren. Und deshalb ist die biologische Vielfalt, also das Netz des Lebens, das den Globus umspannt, so wichtig zu erhalten. Und dafür will die Konferenz weltweit einen großen Schritt nach vorne machen.

[Kreutzer] Heute ist ja der zweite Tag der Konferenz. Nächste Woche fahren Sie selber nach Montreal, vertreten dort Deutschland. Mit welchem Ziel machen Sie sich auf den Weg?

[Lemke] Eines der Ziele ist es, 30 Prozent der Erde, sowohl Land- als auch Wasserökosysteme, bis 2030 unter Schutz zu stellen. Ein weiteres Ziel ist es, Pestizideinsatz zu reduzieren, aber auch Qualitätsstandards für Schutzgebiete zu definieren. Das heißt, alle Treiber des Artenaussterbens anzusprechen, weil die Dramatik der Situation inzwischen so groß ist, dass wir es uns nicht mehr leisten können, nur auf die Landwirtschaft, nur auf die Forstwirtschaft zu schauen, sondern alle Themen sollen angeguckt werden und klare Ziele vereinbart werden, wie das Artenaussterben gestoppt werden kann.

[Kreutzer] Sie haben im Vorfeld auch gesagt, dass Sie sich für eine neue globale Vereinbarung einsetzen wollen, die alle Hauptursachen des Verlusts der biologischen Vielfalt ambitioniert angeht. Sie haben es eben schon mal ein bisschen angerissen. Was sind noch mal diese Hauptursachen?

[Lemke] Die Ökosysteme werden weltweit übernutzt. Das eine ist die intensive, die industrialisierte Landwirtschaft, die Massentierproduktion. Das andere ist Forstwirtschaft, die zu sehr auf Monokulturen setzt, aber auch Siedlungsbau, Infrastrukturbau. Das heißt, überall dort, wo Fläche verbraucht wird und dafür Ökosysteme in Anspruch genommen werden, haben wir einen Zielkonflikt zwischen dem Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen – sauberes Wasser, gute Luft, gesunde Böden, Wälder, aber auch Auen und Wiesen – und dem, was wir Menschen verbrauchen. Und dafür brauchen wir eine neue Balance. So, wie wir es in den letzten Jahrzehnten global gemacht haben, kann es nicht weitergehen. Damit würden wir den Ast, auf dem wir alle sitzen, absägen.

[Kreutzer] Es entsteht ja der Eindruck, dass der Begriff Klimaschutz in aller Munde ist, aber der Schutz der Artenvielfalt nicht wirklich. Also, Biodiversität scheint offenbar keine so große Lobby zu haben. Was sagen Sie dazu?

[Lemke] Ich würde dazu sagen: Beim Klimaschutz ist das ja vor einigen Jahren auch noch nicht der Fall gewesen und erst seitdem letztendlich Waldbrände, Überschwemmungen, Starkregenereignisse oder Hitze und Dürre uns auch hier in Deutschland, in Mitteleuropa, ganz unmittelbar betreffen und dadurch deutlich wurde, dass die Klimakrise hier bei uns schon angekommen ist, [...] gibt es ja tatsächlich mehr Aufmerksamkeit für den Klimaschutz und selbst die reicht noch nicht aus. Bei der Frage des Artenaussterbens kommt noch dazu, dass wir es so unmittelbar nicht merken. Über Waldbrände haben wir alle gesprochen. Die waren in den Abendnachrichten, das Internet war voll von Berichten über diese verheerenden Waldbrände. Aber die Arten verschwinden schleichend. Sie selber merken es fast nicht, dass wir einen ganz dramatischen Insektenschwund haben, dass die Vögel verschwinden, weniger geworden sind, es weniger Arten werden, weil es uns in unserem Alltag bisher zumindest noch nicht gleichermaßen berührt. Und dazu kommt natürlich auch noch, dass in vergangenen Jahren Naturschützer und der Artenschutz auch oft verspottet worden sind, weil nicht erkannt wurde, dass es nicht um ein einzelnes Tier, eine einzelne Pflanze geht, sondern dass es um die Ökosysteme geht und das, was sie uns als Menschen [...] in ihren vielfältigen Funktionen [zur Verfügung stellen] und dass wir es uns nicht leisten können, das zu verlieren.

[Kreutzer] Wie viele Arten sind denn weltweit vom Aussterben bedroht? Gibt's dazu konkrete Zahlen?

[Lemke] Es gibt die Prognosen des internationalen Biodiversitätsrates, der sagt, dass eine Million Arten weltweit vom Aussterben bedroht sind. Es sind auch viele Arten ja bereits verschwunden. Und Sie können es sich vorstellen wie ein Netz. Das heißt, die Arten, die biologische Vielfalt ist aufs Engste miteinander verbunden und verwoben. Die Arten sind abhängig voneinander, sodass, wenn wir eine, wenn wir zehn, wenn wir 50 verlieren, davon auch viele andere dann in der Folge betroffen sind, es quasi wie eine Kaskade abläuft. Und deshalb ist der Handlungsbedarf so riesengroß.

[Kreutzer] Welche Tier- und Pflanzenarten sind denn hier bei uns in Deutschland vom Aussterben bedroht?

[Lemke] Das sind auch in Deutschland eine ganze Menge. Wir haben mit dem System der Roten Listen eine Übersicht über viele Arten, die entweder gefährdet sind oder stark gefährdet sind oder eben vom Aussterben bedroht sind. Und das betrifft zum Beispiel die Haubenlerche oder auch die Äsche, die stark gefährdet ist, also eine Fischart, Herzigel, die eine Art von Seeigeln darstellen, oder die Moosjungfer. Und diese Aufzählung könnte ich noch sehr lange fortführen, weil es sehr viele Arten sind. Und die Tatsache, dass die Namen, dass diese Tiere häufig gar nicht bekannt sind, dass wir gar nicht wissen, welchen Reichtum wir in unseren Wäldern, Flüssen und Seen haben, die erklärt auch ein Stück weit, warum wird den Verlust nicht ausreichend stark wahrnehmen.

[Kreutzer] Was ist denn das größte Problem beim Artensterben in Deutschland? Also, was müssten wir als Erstes ändern?

[Lemke] Wir müssen unsere Wahrnehmung auf den Reichtum der Natur und wie wichtig er für uns ist, ändern. Wir müssen politische Weichenstellung in der Agrarpolitik vornehmen, den Pestizideinsatz reduzieren und dort, wo wir artenreiche Ökosysteme, artenreiche Biotope haben, den Schutz derjenigen verstärken. Das heißt, unsere Schutzgebiete besser managen und Natur wieder herstellen, wo sie zerstört wurde. Das ist ein großes Arbeitsprogramm und ich bin froh, wenn die Bundesregierung gemeinsam mit den Bundesländern und vielen, vielen Naturschützern im ganzen Land diese Themen anpackt.

[Kreutzer] Das Artensterben geht uns alle an, ist aber bisher ja noch nicht bei allen wirklich im Bewusstsein gelandet. Ich erinnere mich noch an eine Aktion eines Supermarktes, der vor ein paar Jahren nur für einen Vormittag mal alle Produkte aus dem Regal genommen hat, die es ohne Biodiversität nicht geben würde. Also, „Biene weg, Regal leer“, hieß es da. Es fehlten 60 Prozent der Produkte im Sortiment und die Kundinnen und Kunden wurden natürlich erstmal stutzig. Braucht es mehr solcher Aktionen, vielleicht?

[Lemke] Ich glaube, dass [sich bereits] sehr, sehr viele Menschen [...] für Naturschutz engagieren und ihnen auch bewusst ist, dass wir die Arten schützen müssen. Es hat ja mehrere Volksbegehren in Deutschland, zum Schutz der Insekten zum Beispiel, gegeben. Und deshalb ist es einerseits wichtig, solche Aktionen zu haben, die uns das

immer wieder ins Bewusstsein rufen: Wir sind abhängig von der Natur, von den Ökosystemfunktionen. Wir können keine Lebensmittel anbauen, wenn wir nicht intakte Böden haben, wenn wir nicht Bodenfruchtbarkeit haben und das bedeutet Artenvielfalt im Boden. Und zweitens muss aber politisch gehandelt werden. Wir müssen in der Agrarpolitik umsteuern, der Pestizideinsatz muss reduziert werden, Überfischung muss beendet werden. Und all das sind politisch dicke Bretter und ich hoffe sehr, ich baue darauf, dass die Weltnaturschutzkonferenz in Montreal uns da [wirklich] ein gutes Stück [...] voranbringt, weil die Zeit drängt.

[Kreutzer] Man sagt ja auch, der Schutz der Biodiversität, der Klimawandel und die Ernährungssicherung müssen gemeinsam gedacht werden. Was bedeutet das für Sie?

[Lemke] Das bedeutet, dass wir das Klima nicht retten können, wenn wir nicht die Natur erhalten. Das heißt, intakte Ökosysteme – seien es Wälder, seien es Auen, seien es Moore – speichern CO₂, das heißt, speichern Kohlenstoff ein und sind damit ein Beitrag für den Klimaschutz. Und auf der anderen Seite haben sie eine ganz wichtige Funktion als Ökosysteme für uns. Das heißt, die biologische Vielfalt trägt unsere menschlichen Aktivitäten, unsere Nahrungsmittelproduktion. Und dafür brauchen wir Insekten, brauchen wir Vögel, brauchen wir die Bodenlebewesen. Dort ist der größte Hort der Artenvielfalt in den Welt-, in den globalen Böden. Und wir sind auf diese Leistungen angewiesen, sowohl für den Klimaschutz als auch: Der Klimaschutz ist notwendig, um die Arten zu erhalten. Wenn die Klimakrise weiter so fortschreitet wie in den letzten Jahren, dann werden wir auch die weltweite Natur, werden wir die Artenvielfalt nicht retten können. Deshalb sind es zwei Seiten der gleichen Medaille, aufs Engste miteinander verbunden. Und deshalb ist es gut, dass [uns] die Bundesregierung mit dem Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz [...] vier Milliarden Euro, die wir dafür in den nächsten vier Jahren investieren wollen, so viel Geld für den Naturschutz zur Verfügung stellt, wie keine Bundesregierung zuvor.

[Kreutzer] Ja, das ist eine große Summe. Ich wollte Sie gerade nach dem Aktionsprogramm fragen. Können Sie ein bisschen näher darauf eingehen? Was beinhaltet das genau? Was bedeutet das für die Bürgerinnen und Bürger?

[Lemke] Wir sagen, dass die Zerstörung der Natur auch bei uns in Deutschland an vielen Stellen inzwischen so weit vorangeschritten ist, dass wir zwar einerseits Schutzgebiete brauchen, dass wir den Pestizideinsatz reduzieren müssen, dass wir aber auch zerstörte Naturgebiete, gestörte Naturgebiete wiederherstellen wollen. Also, zum Beispiel Flüsse renaturieren, Flusslandschaften wiederherstellen, Auen renaturieren, damit sie, wie gesagt, immer Kohlenstoff einspeichern können, einen positiven Beitrag für den Wasserhaushalt leisten können und die Artenvielfalt stärken. Also, wir haben eine dreifache Dividende aus solchen Maßnahmen, sei das bei Flüssen, sei das bei der Renaturierung von Mooren oder indem wir alte Wälder erhalten, statt sie zu nutzen, statt das Holz einzuschlagen. Wir brauchen dabei natürlich [...] eine Balance zwischen unseren menschlichen Nutzungen und dem Schutz der Natur. Deshalb ist es eine wirklich große Herausforderung für alle Beteiligten, für die Landnutzer, für den Naturschutz und für die politische Ebene.

[Kreutzer] Und das Ganze muss sicher zusammen gedacht werden, mit der Landwirtschaftspolitik und der Ernährungspolitik, haben Sie schon gesagt. Wie kann das am besten funktionieren, dass man da auch Hand in Hand geht?

[Lemke] Dafür brauchen wir einen Dialog zwischen der Politik, den Landnutzern, dem Naturschutz. Und in der letzten Legislaturperiode hat die Zukunftskommission Landwirtschaft ja hervorragende Vorschläge erarbeitet, wie wir genau diese Ziele unter einen Hut bringen können. Es wird notwendig sein, den Pestizideinsatz zu reduzieren und wir werden bei der Überarbeitung der gemeinsamen Agrarpolitik auf europäischer Ebene noch stärker dazu kommen müssen, dass die Gelder, die in die Landwirtschaft fließen, stärker an Fragen von Klimaschutz, an Fragen von Biodiversitätsschutz, dem Erhalt unserer Ökosysteme gebunden werden und dafür Modelle zu entwickeln, die Landwirtschaft mitzunehmen und die landwirtschaftliche Produktion auch aufrechtzuerhalten. Das ist die Herausforderung, die Bundesagrarminister Cem Özdemir und ich gemeinsam angehen.

[Kreutzer] Bestäuber bringen ja einen großen wirtschaftlichen Nutzen von jährlich mehreren Milliarden Euro. Das Ökosystem leistet also etwas, von dem wir profitieren. Aber wie profitiert das Ökosystem von uns?

[Lemke] Na, das Ökosystem ist auf uns ja gar nicht angewiesen, sondern wir stören es ja ganz häufig. Wir nutzen es und bei der Nutzung stören oder – manchmal – zerstören wir es sogar. Und das muss, wie gesagt, in eine neue Balance gebracht werden. Das haben wir überstrapaziert als Menschheit, global gesehen, aber auch in Deutschland, in Europa. Und deshalb geht es auch darum, Natur an etlichen Stellen unseres Landes einfach Natur sein zu lassen. Es gibt ein Ziel, dass zwei Prozent der Fläche als Wildnisgebiete erhalten werden, damit sich Natur dort ungestört [von menschlichen Einflüssen] entwickeln kann [...], sie sich dort tatsächlich als Wildnis entwickeln kann und damit aber auch vor allem bei der Fischerei auf den Meeren [...] gleichzeitig ungestörte Systeme als Kinderstuben für Fische fungieren und Fischerei erst überhaupt wieder ermöglichen. Wir haben massiv einbrechende Fischbestände, die überfischt sind. Und Null-Nutzungszonen oder eben Wildnisgebiete, also welche, die frei von menschlicher Beeinträchtigung sind, können dann dazu beitragen, dass hier Regeneration passiert, Wiederherstellung passiert und wir letzten Endes davon auch wieder profitieren können.

[Kreutzer] Nehmen Sie uns gerne noch mal mit in die nächste Woche, wenn sich eben die fast 200 Nationen ja jetzt schon zusammenfinden und Sie sind dann aber auch dabei und sitzen mit am Verhandlungstisch. Wie kann man sich das vorstellen? Was würden Sie gerne für Deutschland dort erreichen?

[Lemke] Es werden dort viele Staaten auch mit kontroversen Ansichten zusammentreffen. Und ich hoffe einerseits, dass wir ein starkes globales Rahmenwerk für den Schutz der Natur verabschieden. Aber diese Konferenz findet auch unter denkbar ungünstigen Voraussetzungen statt. Wir haben eine geopolitische Verschiebung durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, die solche Verhandlungen, die globale Abschlüsse massiv erschwert. Und die Biodiversitätskonferenz wurde durch Corona auch seit zwei Jahren mehrfach verschoben. Sie sollte ursprünglich in China stattfinden und findet jetzt unter chinesischer Präsidentschaft in Kanada statt und die Vorbereitungszeit betrug nur einige Monate durch diese Verschiebungen. Das heißt, es ist eine wirklich schwierige Situation für die Präsidentschaft, für Kanada als ausrichtendes Land. Und das Ziel [ist], sehr viele verschiedene kontroverse Ansichten zusammenzubringen. [Zu vielen] Themen, von der Landwirtschaft über die Frage „Schutz der genetischen Ressourcen“ und auch [den] Finanzierungsfragen, gibt es [eine hochkomplexe und umstrittene] Konferenztagesordnung, die wir hoffentlich am 19. Dezember in ein positives Zeichen für die globale Natur umwandeln können.

[Kreutzer] Wie kann man es denn schaffen, dass in Montreal nicht nur ambitionierte Ziele vereinbart werden, sondern dass es eben auch klare Maßnahmen gibt, die dann umgesetzt werden?

[Lemke] Das ist für mich die wichtigste Aufgabe der Konferenz, denn Ziele wurden ja schon mal verabschiedet. Dass das globale Artenaussterben gestoppt werden muss, hatte die internationale Staatengemeinschaft schon einmal geeint, aber danach ist zu wenig passiert. Und deshalb muss es so sein, dass, wenn Schutzgebietsziele beschlossen werden, auch geklärt ist, was für Qualitätskriterien an solche Schutzgebiete angelegt werden. Es muss klar sein, welche Finanzmittel vom globalen Norden zur Verfügung gestellt [werden], damit die ärmeren Länder, die Länder des globalen Südens, dort auch tatsächlich Natur schützen. Das markanteste Beispiel ist sicherlich der Regenwald im Amazonas, den wir brauchen, um das Klima zu retten, um die Artenvielfalt zu retten, aber [dafür] dann auch ein Ausgleich [...] global organisiert werden muss. Das sind, wie Sie merken, große Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Ich bin deshalb sehr froh, einerseits mit dem Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz, das wir hier in Deutschland umsetzen, im Gepäck nach Montreal zu reisen und andererseits konnten wir erreichen, dass die Bundesregierung 1,5 Milliarden [Euro] für die globale Finanzierung von Biodiversität, von Naturschutz zur Verfügung stellt. Und dieses Signal ist auf internationaler Ebene sehr wohl wahrgenommen worden und ich hoffe, dass das einen Beitrag für einen positiven Abschluss leisten kann.

[Kreutzer] Nun treffen sich also gerade in Kanada fast 200 Staaten, um zu verhandeln. Aber [eine] Frage wäre natürlich auch: Was können wir, was kann die Zuhörerschaft, jeder Einzelne, jede Einzelne eigentlich gegen das Artensterben tun? Gibt's da trotzdem auch im Kleinen Möglichkeiten?

[Lemke] Es gibt im Kleinen Möglichkeiten, auch wenn die politischen Weichenstellungen natürlich die entscheidenden sind. Aber bewusstes Konsumieren, weniger Fleischkonsum – das sind durchaus zwei Sachen, die jeder in seinem Alltag umsetzen kann. Und wer einen Garten hat, kann auch den so bewirtschaften, dass er für die Artenvielfalt gut ist. Das heißt, Pestizide gehören nicht in einen solchen Garten. Einheimische Arten im Garten zu haben, Pflanzen zu haben und keine Schottergärten zu haben, das sind auf jeden Fall Sachen, die man selber umsetzen kann.

[Kreutzer] Vielen lieben Dank, Frau Lemke. Gutes Gelingen nächste Woche in Kanada.

[Lemke] Vielen Dank und ich werde alles dafür tun, dass wir einen guten Abschluss, eine gute Konferenz haben werden. Machen Sie es gut!

[Kreutzer] Das war unsere Bundesumweltministerin im Podcast der Bundesregierung „Aus Regierungskreisen“. Freut uns, dass Sie dabei waren, werte Hörerschaft. Bis zum nächsten Mal!

Das war „Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.